

Einleitung

Apokalypse: Enthüllung der Macht¹

Anfang und Mitte der 80er Jahre des vorigen Jahrhunderts hatte das Wort „Apokalypse“ plötzlich Konjunktur². Weltuntergangsstimmung war angesagt. Das war keine Frage zufälliger Launen, sondern hatte einen höchst realen Hintergrund. Der NATO-Doppelbeschluss von 1979 über die sogenannte Nachrüstung, in deren Vollzug neue Mittelstreckenraketen in Mitteleuropa, vor allem in der Bundesrepublik Deutschland, stationiert wurden, hatte die Rüstungsspirale kräftig weitergetrieben. In dieser Situation entstand die Friedensbewegung und gewann vorübergehend an Bedeutung. Das Bewusstsein, dass die angesammelten Vernichtungspotentiale – durch einen relativ geringfügigen Anlass ausgelöst, und sei der auch nur ein Defekt im Computer – aktiviert werden könnten, was die Vernichtung allen Lebens auf der Erde zur Folge hätte, war weit verbreitet. Das apokalyptische Fieber wurde zusätzlich geschürt vom damaligen amerikanischen Präsidenten Ronald Reagan. Er hatte in einem Interview gesagt, er habe manchmal das Gefühl, „Harmagedon“ stehe bevor. Damit wird in Apk 16,16 der Ort bezeichnet, an dem die endzeitliche Entscheidungsschlacht stattfinden wird. Da Reagan zudem die Sowjetunion als Reich des Bösen ausgemacht hatte, war auch klar, welche Seite er als dezidiertem Gegner der Sowjetunion in diesem letzten Kampf zwischen Gut und Böse vertrat, dass er sozusagen die Bodentruppen der den Teufel bekämpfenden himmlischen Heerscharen anführte. Bei solchem Selbstverständnis war die Befürchtung nicht grundlos, dass jemand, der in dieser Weise „das Gute“ will, zu allem fähig ist und es dann auch tatsächlich tut, was ein böses Ende für alle gehabt hätte.

In diesem Kontext konnte es nicht ausbleiben, dass die Aufmerksamkeit auch auf das „Apokalypse“ genannte letzte Buch der christlichen Bibel gelenkt wurde³. Dabei wurde „Apokalypse“ als „Weltuntergang“ verstanden; und genau darum schien es ja auch in diesem Buch zu gehen. Zeugen Jehovas an der Haustür wiesen fast triumphierend auf die sich ständig verschlechternde Weltlage hin und fanden alles in der Offenbarung des Johannes vorausgesagt. So lasen (und lesen) viele dieses Buch als Fahrplan, der die Stationen und Ereignisse vor dem unabänderlich kommenden Ende notiert. So ist es in der Kirchengeschichte immer wieder gelesen worden und so wird es auch in weiten Kreisen der Gemeindefrömmigkeit bis heute verstanden.

Inzwischen hat sich die Lage in Mittel- und Osteuropa dramatisch verändert; die militärische Spannung ist deutlich entschärft. Anderswo allerdings lag und liegt hinreichend Zunder bereit, der auch an vielen Stellen entflammt worden ist.

¹ Ich nehme hier den Teil eines Untertitels auf von EBACH, Enthüllung.

² Vgl. zur „apokalyptischen Literatur“ jener Zeit MÜLLER-FIEBERG, Jerusalem, S. 332–347.

³ Zur Auslegungsgeschichte vgl. die instruktiven Überblicke bei HOLTZMANN, Komm., S. 380–390; BOUSSET, Komm., S. 49–119; BÖCHER, Johannesapokalypse, S. 1–25; zur „Auslegung im 1. Jahrtausend“ besonders KRETSCHMAR, Offenbarung, passim.

Für die Deutschen wurde die Feier der Vereinigung schon zum Jubiläum; sie sorgen sich um andere Dinge. Mit dem Abflauen der Apokalypse-Stimmung scheint auch das „Apokalypse“ genannte biblische Buch wieder in der Versenkung verschwunden zu sein. Es gewann für eine kurze Zeit Aufmerksamkeit in einer als bedrohlich empfundenen Situation. Das ist insofern alles andere als zufällig, als dieses Buch selbst aus der Erfahrung elementarer Bedrohung heraus geschrieben worden ist. Es müsste dann auch nach wie vor zugänglich sein für diejenigen, die ein Empfinden für die doch auch weiter bestehenden Bedrohungen dieser Erde und die Bedrohungen auf ihr haben. Aber gerade das, was ihm während der Apokalypse-Stimmung kurzfristig Konjunktur verschaffte – die Gleichsetzung von Apokalypse und Weltuntergang und die Meinung, dieses Buch beschreibe einen Fahrplan dorthin –, verstellt auch einen wirklichen Zugang. Die meisten auch derjenigen, die die Bedrohungen wahrnehmen, mögen sich doch aus guten Gründen nicht mit dem Gedanken anfreunden, die Geschichte laufe nach einem unabänderlichen Fahrplan, also schicksalhaft, auf die Katastrophe zu. Auf lateinisch heißt „Schicksal“ *fatum*. Und ein solches Verständnis von unausweichlich ablaufender Geschichte wäre in der Tat „fatal“.

Aber es ist ein fundamentales Missverständnis der Offenbarung des Johannes, sie als einen Endzeitfahrplan zu lesen. Dass wir sie schlechterdings nicht so verstehen dürfen, zeigt folgende kleine Überlegung: Aus ihr einen Endzeitfahrplan zu gewinnen, war und wäre ein ungeheurer Hochmut der je gegenwärtigen Generation gegenüber allen vorangegangenen Leserinnen und Lesern. Es würde bedeuten, dass nur und erst diese gegenwärtige Generation sie richtig versteht, alle vor ihr sie aber gar nicht verstehen konnten⁴, auch und gerade diejenigen nicht, die doch ausdrücklich als erste Adressaten angesprochen werden, die sieben Gemeinden in der Provinz Asia. Ihnen hätte dann diese Schrift nichts zu sagen gehabt und alle danach im Lauf der Kirchengeschichte gemachten Auslegungen wären notwendig falsch. Erst die Jetzigen wären in der Lage, endlich die richtige zu bieten⁵. An solchem Hochmut der lebenden Generation wird nebenbei deutlich, dass es nicht die eine richtige Auslegung gibt und alle anderen Auslegungen falsch sind. Es gibt vielmehr unterschiedliche Aneignungen eines uns überlieferten Textes; und zwischen ihnen mag man dann unterscheiden zwischen möglichen und unmöglichen.

Wie kommt es aber zu dieser verbreiteten Gleichsetzung von Apokalypse und Weltuntergang? Nun, in der Offenbarung des Johannes ist in der Tat vom Ende die Rede, von Ereignissen, die dem Ende vorangehen, von der letzten Schlacht; und am Schluss stehen der Ruf um das endzeitliche Kommen Jesu und die Verheißung, er komme bald (22,20). Aber der das schreibt, tut das nicht als

⁴ Von JUNG-STILLING, der sich 1815 „nicht mehr weit von dem allerhöchsten Ziel“ entfernt sah, (Posaunen, S. 8), weil er es nach BENGELS Berechnung für 1836/37 erwartete, wird dementsprechend auch ausdrücklich festgestellt, dass „man sie auch noch niemals verstehen sollen, bis auf unsere Zeit“ (S. 11f.; vgl. auch S. 33 über das, was „Luther hatte ... noch nicht entdecken sollen, und wie er auch vieles noch nicht entdeckt hat, welches erst in unsern Tagen aufgedeckt werden muß“). So muss er selbst von BENGEL sagen, dass er „vieles falsch gedeutet hat, ja beynahe alles“ (S. 48).

⁵ Vgl. EBACH, Apokalyptik, S. 230, der von einem „Generationenimperialismus“ spricht.

objektiver Berichterstatter von der Zuschauertribüne aus, sondern als einer, der leidend in das Geschehen einbezogen ist, dem die Schreie der Opfer des faktischen Geschichtsverlaufs in den Ohren gellen. Geschichte, so wie sie verläuft, ist für ihn zum Heulen. Das wird den Lesenden seines Buches in 5,1–4 eindrücklich vor Augen geführt. Dort beschreibt er als in den himmlischen Thronsaal entrückter Seher folgende Szene:

¹Da sah ich auf der Rechten dessen, der auf dem Thron sitzt, eine Buchrolle, von innen und von hinten beschrieben, versiegelt mit sieben Siegeln. ²Und ich sah einen starken Engel; der rief mit lauter Stimme: „Wer ist würdig, die Buchrolle zu öffnen und ihre Siegel zu lösen?“ ³Und niemand im Himmel und auf Erden noch unter der Erde vermochte es, die Buchrolle zu öffnen und sie einzusehen. ⁴Da weinte ich sehr, weil niemand würdig gefunden war, die Buchrolle zu öffnen und sie einzusehen.

Johannes sieht auf der rechten Hand Gottes eine Buchrolle. Die rechte Hand symbolisiert Macht und Herrschaft. Diese Bedeutung dürfte mit dem Inhalt der Buchrolle in einem Zusammenhang stehen. Von der Buchrolle heißt es: „innen und von hinten beschrieben“. ⁶ Diese Formulierung weist daraufhin, dass unter βιβλίον (*biblíon*) hier nicht ein Buch in Kodexform vorgestellt ist, sondern eine Buchrolle. Rollen wurden normalerweise nur auf einer Seite beschrieben, nämlich der Innenseite. Bei einer Beschriftung „von hinten“ wäre also auch die Rückseite beschrieben. Das ist ganz entsprechend der Fall bei der Schriftstelle, auf die hier angespielt wird: Ez 2,9f. Dort heißt es: „Da sah ich – und siehe, eine Hand, ausgestreckt zu mir, und siehe: in ihr eine Buchrolle und sie war beschrieben vorne und hinten.“ Der Inhalt dieser Buchrolle bei Ezechiel ist „Klage, Ach und Wehe“. Nach dem Targum Jonathan zu dieser Stelle enthält die Rolle, „was gewesen war von Anfang an und was bereit steht zu geschehen am Ende“, also den Geschichtsablauf und insbesondere das unmittelbar bevorstehende Endgeschehen. Den Hintergrund bildet die in 1Hen an einigen Stellen überlieferte Vorstellung, dass der Geschichtsablauf auf himmlischen Tafeln fixiert ist.⁷ Das dient dort der Herausstellung dessen, dass Gott gegen den gegenwärtigen Augenschein Herr der Geschichte ist, und will nicht einem fatalen Geschichtsverständnis das Wort reden.

Von der Buchrolle in Apk 5,1 heißt es weiter, dass sie versiegelt sei. In Jes 29,11 wird in einem Vergleich von einem Buch gesprochen, das man nicht lesen kann, weil es versiegelt ist. Nach Dan 12,4.9 soll das vorliegende Buch versiegelt werden bis auf die letzte Zeit. Das heißt: Wenn die Siegel geöffnet werden und das Buch gelesen wird, ist die Endzeit da, von der das Buch spricht. Dieser Zusammenhang dürfte auch in Apk 5,1 mitschwingen, genauer wohl in der Wei-

⁶ Man hat das von antiken Doppelurkunden her erklärt, bei denen es sich um gefaltete Papyrusblätter handelte. Dabei wurde der eigentliche rechtsgültige Text auf die Innenseite geschrieben, derselbe Text aber außen noch einmal wiederholt, gegebenenfalls in verkürzter Fassung. Aber dann müsste man eigentlich die Formulierung erwarten: „innen und außen beschrieben“.

⁷ 1Hen 81,1f.; vgl. 47,3; 82,1–3; 93,2; 103,2; 106,19–108,1.7.

se: Wenn bei einer Urkunde das Siegel geöffnet wird, ist der in der Urkunde festgelegte Inhalt zu vollstrecken, z.B. bei einem Testament. Wenn die versiegelte Buchrolle hier als Inhalt das Endzeitgeschehen enthält, bedeutet die Öffnung der Siegel die Einleitung eben dieses Endzeitgeschehens⁸. Die Siebenzahl der Siegel als Ausdruck der Vollständigkeit und Vollkommenheit stellt sowohl die absolute Qualität des Inhalts heraus: den definitiven Abbruch des katastrophalen Geschichtsverlaufs und das Heraufführen eines wirklich Neuen, als auch die unermessliche Schwierigkeit, diesen Inhalt zu bewerkstelligen. Diese Siegel können nicht von irgendwem geöffnet werden. Jeder Irgendwer trägt nur dazu bei, dass es so weiterläuft wie bisher. Das zeigt die Fortführung der Vision.

Nach V. 2 tritt ein starker Engel auf. Die Betonung seiner Stärke dürfte im Zusammenhang mit der Frage stehen, die er mit lauter Stimme stellt: „Wer ist würdig, die Buchrolle zu öffnen und ihre Siegel zu lösen?“ ἄξιος (*áxios* – „würdig“) muss in diesem Zusammenhang die Qualifikation, die Befähigung meinen⁹. Den Vorstellungshintergrund dieser Szene bildet ein im Alten Orient oft belegtes Motiv: In einer himmlischen oder irdischen Thronversammlung wird nach jemandem gesucht, der einen bestimmten schwierigen Auftrag erledigen soll¹⁰. Die Funktion dieses Motivs ist klar: „Hinzuweisen auf die außerordentliche Schwierigkeit eines Auftrags und klarzustellen, daß zu dessen Übernahme nur einer in Frage kommt“¹¹. Wenn ein „starker Engel“ diese Frage stellt, fällt er selbst als der Gesuchte aus. Aber wenn schon ein starker Engel ausfällt, wer kann dann sonst in Frage kommen? Wer sollte auch das Weiterlaufen der Geschichte zugunsten eines wirklich Neuen abbrechen können? Und so stellt V. 3 fest, dass niemand in der dreigeschossig vorgestellten Welt – kein Engel, kein Mensch, kein Dämon – dazu in der Lage ist¹².

V. 4 ist für einen Visionsbericht eigenartig, insofern der Seher nicht auf die Vision reagiert, sondern selbst als Beteiligter in der Vision. Das heißt aber, dass für ihn an dieser Stelle ein sehr bedeutsamer Punkt vorliegt. Er weint sehr, weil niemand als fähig gefunden wurde, die Rolle zu öffnen und einzusehen. Weshalb weint Johannes? Wenn die Rolle nicht geöffnet wird, kommt das alles verändernde Endzeitgeschehen nicht in Gang, bleibt alles beim Alten und läuft die Weltgeschichte weiter wie bisher. Dem Johannes gilt der Weltlauf ganz und gar nicht als großartige Fortschrittsgeschichte, an der man voller Optimismus und Freude teilhat, stolz darauf, auf der Höhe der Zeit und in der Spitze der Zeiten zu leben, die armen und beschränkten Früheren mitleidig bedauernd. Nein, im Gegenteil, so wie es läuft, ist es zum Heulen. Der Weltlauf ist zum Heulen,

⁸ „... mit der 6,1 beginnenden Öffnung der Siegel beginnt sich die Geschichte zu ereignen, die der Inhalt des Buches ist“ (Holtz, Komm., S. 59).

⁹ Dahinter dürfte das hebräische Verb יָכָה (*sachá*) stehen, das die Bedeutungen hat: unschuldig, berechtigt, würdig sein; es verdienen, es erlangen.

¹⁰ Das Motiv findet sich in der jüdischen Bibel in 1Kön 22,19–22 (Micha ben Jimla vor König Ahab) und Jes 6,8 (Berufung des Propheten).

¹¹ ROLOFF, Komm., S. 73.

¹² Wenn jetzt in V. 3 im Blick auf das *biblíon* neben dem „Öffnen“ vom „Sehen“ geredet wird, spricht das nochmals für das Verständnis als Rolle und gegen die Doppelurkunde. Deren Inhalt ist ja durchaus auch von außen zu sehen.

wenn er aus der Perspektive der Opfer betrachtet wird¹³. Und er ist es erst recht, wenn sich seine Geschlossenheit und Unentrinnbarkeit aufdrängt, wenn keine Öffnung möglich erscheint, keine „Gegenlektüre“. Die Lektüre der Rolle, wenn sie denn gelänge, wäre eine Lektüre, die ihn aufbräche. Indem die Apokalypse des Johannes genau davon im Folgenden erzählt, wird sie selbst zur Gegenlektüre gegen die Propagandisten des „ewigen Rom“, gegen die Verfechter dessen, dass es schon immer so weitergehen wird.

Das also ist die Sicht, die Johannes hat: Die Katastrophe kommt nicht erst noch, sie ist schon längst da. Das Weiterlaufen der Geschichte wird als katastrophal und tödlich erfahren. Gerade das ist die Katastrophe, dass es immer so weiter geht wie bisher. Das muss Menschen des 21. Jahrhunderts keineswegs fremd sein. Dass es „immer so weiter“ geht, wird in bestimmten Teilen dieser Erde von vielen Menschen als lebensbedrohend und lebensmindernd und oft genug auch tödlich erfahren. Das ist die Grunderfahrung von Apokalyptik: Die Katastrophe ist schon da – gerade im ganz „normalen“ Leben. Deshalb kann und darf es so nicht weitergehen – und wird es nicht so weitergehen¹⁴. Damit muss endlich Schluss sein. Und so geht alle Hoffnung auf den radikalen Abbruch einer tödlichen Geschichte.

In seinem klugen und gedankenreichen Buch zur Apokalyptik formuliert KÖRTNER als seine These: „Der hermeneutische Schlüssel zum Daseinsverständnis der Apokalyptik ... ist die Weltangst“ (Weltangst, S. 38; im Original hervorgehoben). Mir scheint die genannte Grunderfahrung relevanter zu sein. In der Apokalypse des Johannes spielt **das Motiv der Angst** jedenfalls keine Rolle. Die Gründe dafür, dass diese Schrift in KÖRTNERS umfangreichem Buch nur äußerst marginal begegnet, leuchten mir nicht ein. Als seine „eigentliche theologische Frage“ formuliert er, „wie sich christlicher Glaube und apokalyptisches Denken zueinander verhalten“ (S. 38; vgl. S. 326). „Die Frage, welcher Art sich das Verhältnis zwischen Christentum und Apokalyptik im Neuen Testament gestaltet“ (S. 326), halte ich für eine hochproblematische Formulierung. Abgesehen davon, dass es inzwischen fraglich geworden ist, mit dem Begriff „Christentum“ bei der Exegese neutestamentlicher Schriften hantieren zu können, ist von vornherein in Anschlag zu bringen, dass *der* Grund-Satz des Neuen Testaments schlechthin, „dass Gott Jesus von den Toten erweckt hat“, eine zutiefst apokalyptische Aussage ist, die die End-Gültigkeit der Hinrichtung Jesu am Kreuz bestreitet. Statt also von einer vermeintlich höheren Warte „christlichen Glaubens“ aus Apokalyptik beurteilen zu wollen, sollten die Texte zur Sprache gebracht werden. Was KÖRTNER in den letzten drei Absätzen seines Buches ausführt (S. 392f.), empfinde ich als eine schöne Wiedergabe der Intention apokalyptischer Texte, nicht nur der Apokalypse des Johannes. Zu „Begriff und Wertung der Apokalyptik in der neutestamentlichen Forschung“ vom Anfang des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts vgl. das unter diesem Titel stehende Buch von ZAGER.

Um den in der Offenbarung des Johannes angeredeten Menschen, die unter dem Geschichtsverlauf leiden, Kraft zu geben, damit sie weiter aushalten und durchhalten können, wird ihnen in diesem Buch ein Blick hinter die Kulissen des vordergründig so imposant erscheinenden Welttheaters gewährt. Gleich in der

¹³ Wenn die Siegel nicht geöffnet werden, gilt: „Dann wird der Reiche auf ewig den Armen bedrücken und ausnützen; die Lüge wird ewig über die Wahrheit und das Unrecht ewig über das Recht siegen“ (REISER, Geschichtsbild, S. 63).

¹⁴ „Die Botschaft der Apokalyptiker lautet auf einen Satz gebracht: *„Es geht nicht immer so weiter!“*“ (EBACH, Enthüllung, S. 136).

ersten Vision im Hauptteil des Buches geht es um die Gewinnung einer anderen Perspektive, indem Johannes nicht nur in den Himmel blickt, sondern geradezu in ihn hinaufsteigt. In Apk 4,1–8 schreibt er:

¹Danach sah ich – da: eine geöffnete Tür im Himmel; und die erste Stimme, die ich gehört hatte wie eine Posaune, redete mit mir, sprach: „Steig hier herauf! Und ich will dir zeigen, was geschehen muss danach.“ ²Sogleich befand ich mich im Geist – da: Ein Thron stand im Himmel, und auf dem Thron einer, der da saß; ³und der da saß: an Aussehen gleich dem Jaspis und Karneol, und ein Strahlenkranz rund um den Thron: an Aussehen gleich dem Smaragd. ⁴Und rund um den Thron: vierundzwanzig Throne, und auf den Thronen: vierundzwanzig Älteste, die da saßen, umkleidet mit weißen Gewändern, und auf ihren Köpfen: goldene Kränze. ⁵Und vom Thron gehen Blitze aus, Getöse und Donner; und sieben feurig brennende Fackeln vor dem Thron, das sind die sieben Geister Gottes; ⁶und vor dem Thron: ein Meer, durchsichtig wie Glas, gleich Bergkristall; und mitten vor dem Thron und um den Thron herum: vier Wesen voller Augen, vorn und hinten; ⁷und das erste Wesen: gleich einem Löwen; das zweite Wesen: gleich einem Stier; das dritte Wesen hatte das Antlitz wie das eines Menschen; und das vierte Wesen: gleich einem fliegenden Adler; ⁸und die vier Wesen: eins wie das andere von ihnen hatte je sechs Flügel, rund herum und innen voller Augen, und sie haben Tag und Nacht keine Ruhe, sprechen: „*Heilig, heilig, heilig der Ewige, Gott, mächtig über alles, der Er war und der Er ist und der Er kommt.*“

Das Bild von der „geöffneten Tür im Himmel“ zu Beginn des Textes lässt sich auf dem Hintergrund dessen verstehen, dass die Situation auf der Erde als eine hoffnungslos geschlossene erfahren wird; alles erscheint völlig verrammelt und zugestellt, ohne Aussicht auf Veränderung und Besserung¹⁵. Man könnte „die geöffnete Tür im Himmel“ für eine illusionäre Flucht aus der Wirklichkeit halten. Für Johannes ist sie jedoch die visionäre Eröffnung eines Fluchtpunktes, einer Perspektive, die eine andere Sicht auf die Wirklichkeit erlaubt. Er blickt nicht in eine Hinterwelt; er steigt nicht in den Himmel hinauf, um die Erde hinter sich zu lassen und sie aufzugeben. Die Tür im Himmel öffnet sich und er steigt hinauf, um der Totalität niederschmetternder Fakten zu entinnen¹⁶. So steht die imposante Weltmacht nicht mehr allein da, die Welt ist keine geschlossene Gesellschaft mehr. Es gibt eine Öffnung der Perspektive von höherer Warte

¹⁵ In dem fiktiven Auschwitzbuch von SOAZIG AARON, Klaras Nein. Tagebuch-Erzählung, München (btb Verlag) 2005, sagt die Titelheldin an einer Stelle im Rückblick auf das Lager: „Die Wirklichkeit nicht leugnen können, jeden Augenblick mitten in der Wirklichkeit sein. Im normalen Leben gibt es Möglichkeiten, auszubrechen, sich aus dem Staub zu machen, zu fliehen, die verschiedensten Ablenkungen, man läßt die Gedanken schweifen. Wenn ich einen Teller spüle, ein Bad nehme, kann ich mir eine Szene vorstellen, mich an eine Person erinnern ... da unten, unmöglich. Realität und nichts als Realität“ (S. 138).

¹⁶ „Immer wieder sehen wir (in der Apokalypse) geöffnete Türen und Himmelstore, offene Siegel, eröffnete Abgründe, offene Bücher. Auf diese Weise gelingt es Johannes, imaginativen Raum zum Überleben offenzuhalten“ (SUTTER REHMANN, Offenbarung, S. 728).

aus, eine andere Sicht auf die Dinge aus der überlegenen Perspektive des Himmels¹⁷.

Es ist aufschlussreich, wie der Himmel in der Beschreibung des Johannes konstruiert wird. Er bietet keine Fiktionen seiner eigenen Phantasie. Seine Beschreibung ist vielmehr aus Zitaten der Bibel und Anspielungen auf sie zusammengesetzt¹⁸. Das soll ein Durchgang durch den Text aufzeigen. Im Himmel sieht Johannes einen Thron. Das ist ein Bild für die überlegene Herrschaft Gottes (vgl. Ps 11,4; 103,19). Gott wird nicht genannt, sondern umschrieben: „und auf dem Thron einer, der da saß“. Zu sitzen kommt neben Lehrern und Richtern vor allem Herrschern zu. V. 3 führt die Umschreibung fort: „Und der da saß: an Aussehen gleich dem Jaspis und Karneol, und ein Strahlenkranz¹⁹ rund um den Thron: an Aussehen gleich dem Smaragd.“ Hier sind Motive aus Ez 1,26–28 aufgenommen. Die Beschreibung ist jedoch kürzer und noch unanschaulicher als dort, insofern nur der äußere Glanz Gottes angedeutet wird. Nach V. 4 sieht Johannes um den Thron Gottes in einem Kreis weitere vierundzwanzig Throne und auf ihnen Älteste. Die Zahl vierundzwanzig ist als Verdoppelung der Zahl zwölf zu verstehen, und zwar als Verdoppelung der zwölf Stämme Israels im Blick auf die hinzukommende Völkerwelt²⁰. Die Ältesten hier sind jedoch keine

¹⁷ Nach ELLUL offenbart die Apokalypse „einen *Ausgang* aus der totalen Geschlossenheit der gegenwärtigen Zeit. ... Sie ist nicht weniger als die *Entdeckung des Ausgangs der Geschichte* – und das vermittelt dann zugleich auch die Einsicht in einen möglichen Ausgang für die Gegenwart“ (Apokalypse, S. 20).

¹⁸ Das gilt im Übrigen weithin für sein ganzes Buch und über es hinaus für die Apokalypsen. „Viele ‚Gesichte‘ der Apokalyptiker erweisen sich bei näherem Hinsehen als das, was sie in den Büchern der hebräischen Bibel, besonders in den Prophetenbüchern ‚gesichtet‘ haben – die ‚Visionen‘ sind ‚Zitate‘“ (EBACH, Apokalypse, S. 16f.; weiter ders., Apokalyptik, S. 226–229). Vgl. schon WEIZSÄCKER, der die „Reflexion“ und „schriftstellerische Kunst“ des Johannes betont; dessen Schrift sei „zu einem sehr ansehnlichen Theile aus alttestamentlichen Stellen, vorzugsweise aus den Profeten zusammengesetzt, oder es sind doch solche in sie verwoben, und zwar wie zu einem bunten Gewebe von Anführungen und Anspielungen“ (Zeitalter, S. 506). Wie der Aspekt, dass Johannes Visionen hatte, exegetisch ernst genommen werden könnte, stellt FRENSCHKOWSKI als ein Forschungsdesiderat dar (Johannesoffenbarung, S. 21–29). In jedem Fall gilt: Die literarische Produktion des Johannes lebt von seiner Bibel; er spricht ganz und gar mit ihr. Es ist daher verfehlt, wenn SATAKE aus der Beobachtung, dass Johannes nicht ausdrücklich zitiert, folgert: „Dahinter steht sein prophetisches Selbstbewusstsein; er braucht im Grunde genommen keine Stütze durch das AT“ (Komm. S. 43). Das „prophetische Selbstbewusstsein“ lässt ihn mit seiner Bibel sprechen.

¹⁹ Das Wort ἵρις kann „sowohl Regenbogen als auch Halo“ bedeuten. Dass diese ἵρις „wie Smaragd aussieht, also nicht mehrfarbig, sondern etwa grün ist, spricht für die Deutung auf den Halo. Auch die Präposition κύκλοθεν unterstützt diese Sicht“ (SATAKE, Komm., S. 195, Anm. 9).

²⁰ Vgl. KRETSCHMAR, Offenbarung, S. 35. Dieser Zusammenhang begegnet ausführlich in Kap. 7. Dazu vgl. u. Abschnitt VII 3. Traditionsgeschichtlich steht hier das Jesuswort von Mt 19,28/Lk 22,30 im Hintergrund, nach dem die zwölf Schüler auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten werden. SATAKE wendet dagegen ein, dass „an keiner Stelle angedeutet (ist), dass die Ältesten aus zwei zwölfköpfigen Gruppen bestehen. Der Hintergrund der Zahl ist wohl in 1Chr 25,9–31 zu suchen, wonach der Tempelchor aus vierundzwanzig Gruppen besteht“ (Komm., S. 198). Allerdings dürfte auch dort die Zwölffzahl bestimmend sein, zumal jede Gruppe aus zwölf Sängern besteht.

Menschen, sondern Engel. Das ergibt sich aus 7,13f. Dort spricht Johannes einen von ihnen als „mein Herr“ an; und der unterscheidet sich, wie seine folgende Rede zeigt, von den Märtyrern, gehört also in anderer Weise als sie der himmlischen Welt schon an. Die Bezeichnung „Älteste“ hat Johannes wohl aus Jes 24,23 aufgenommen, wo davon die Rede ist, dass Gott „König sein wird auf dem Berg Zion und zu Jerusalem und vor seinen Ältesten in Herrlichkeit“. Die vierundzwanzig Ältesten sind also Repräsentanten Israels und der Völker. Dass sie dem Thron Gottes zugeordnet sind, symbolisiert die universale Herrschaft Gottes, und dass sie selbst auch auf Thronen sitzen, weist auf die Bestimmung aller, Israels und der Völker, zur Teilhabe an der Herrschaft Gottes hin, die himmlisch schon repräsentiert wird. Nebenbei zeigt sich hier ein interessantes Gemeindebild des Johannes: Die Gemeinde steht Israel nicht gegenüber und löst es schon gar nicht ab, sondern die Völker kommen zu Israel hinzu, werden in Israel als dessen Verdoppelung integriert²¹. So konnte ein messiasgläubiger Jude im ersten Jahrhundert denken. Wir können das heute nur in der Weise aufnehmen, dass sich die Kirche aus den Völkern bescheiden neben Israel stellt und sich durch den Gesalbten Jesus als Mitzeugin des einen Gottes versteht, der Israels Gott ist und bleibt. Wenn also das Hoffnungsbild des Johannes vom Thron Gottes und den vierundzwanzig umgebenden Thronen die Teilhabe aller an der Herrschaft Gottes intendiert, ist es klar, dass diese Herrschaft keine Herrschaft mehr von Menschen über Menschen sein kann. Das wird am Ende des letzten Visionsbildes der Apokalypse wieder begegnen. Außer dass sie auf Thronen sitzen, wird von den vierundzwanzig Ältesten noch gesagt: „umkleidet mit weißen Gewändern, und auf ihren Köpfen: goldene Kränze“. Die weißen Gewänder weisen sie als Himmelsbewohner aus, unterstreichen also, dass sie als Engel vorgestellt sind²². Die goldenen Kränze symbolisieren noch einmal das Moment der Herrschaftsteilhabe.

Der Beginn von V. 5 führt traditionelle Begleitumstände einer Theophanie an: „Und vom Thron gehen Blitze aus, Getöse und Donner“ (vgl. Ex 19,16). Die anschließend erwähnten sieben brennenden Feuerfackeln vor dem Thron Gottes werden sofort auf die schon 1,4 erwähnten sieben Geister interpretiert²³. V. 6 setzt die Umschreibung der unmittelbaren Umgebung des Thrones Gottes fort: „und vor dem Thron: ein Meer, durchsichtig wie Glas, gleich Bergkristall“. Den Hintergrund bildet die Vorstellung vom Palast Gottes, der auf dem Wasser des Himmelsozeans ruht (z.B. Ps 29,10; 104,3). Die eigenartige Bezeichnung des Meeres als „gläsern“ hebt auf die Durchsichtigkeit ab²⁴. Die Herrschaft des

²¹ Dazu sei noch einmal auf Abschnitt VII 3 verwiesen.

²² Vgl. die weißen Gewänder der Personen, die den Frauen im leeren Grab Jesu begegnen: Mk 16,5/Mt 28,3/Lk 24,3; Joh 20,12.

²³ Dazu vgl. u. S. 121f.

²⁴ „Die exegetische Basis für das himmlische Meer sind die ‚oberen Wasser‘ Gen. 1,7“ (SCHLATTER, Testament, S. 24). Als nächste Parallele verweist er auf MekhJ Beschallach (Wajehi) 4 (HOROVITZ/RABIN, S. 101). Dort wird hinsichtlich des Durchzugs der Israeliten durchs Meer als letztes von zehn Wundern Gottes genannt: „Er ließ das Meer für sie in zwei Teile gerinnen und es wurde wie eine Kugel aus Glas“ (begründet mit dem Schluss von Ex 15,8). Wenn Johannes in 4,6 zu *ὑαλίνη* noch *ὁμοία κρυστάλλῳ* hinzustellt, will er das Moment der Durchsichtigkeit betonen (vgl. 21,11; 22,1).

Himmels, die Herrschaft Gottes ist transparent – und nicht willkürlich und undurchsichtig, wie die Herrschaft Roms von Johannes und seinesgleichen erfahren wird. Den Bergkristall hat Johannes aus Ez 1,22. Dort ist etwas „wie Bergkristall“ über dem Thron. Damit unterstreicht er die Klarheit, die Transparenz.

In V. 6b beschreibt er einen engeren Kreis um den Thron: „und mitten vor dem Thron und um den Thron herum: vier Wesen voller Augen, vorn und hinten“. Gemeint ist mit dieser Formulierung, dass je ein Wesen in der Mitte jeder Seite des Thrones sich befindet und nicht an den Ecken. Diese vier Wesen werden in V. 7 als Löwe, Stier, wie ein Mensch und als Adler beschrieben. Das ist Aufnahme von Ez 1,5.10. Dort handelt es sich allerdings um vier gleiche Wesen, von denen aber jedes vier Gesichter hat, die Löwe, Stier, Mensch und Adler entsprechen²⁵. Die vier Wesen bei Johannes sind vorn und hinten voller Augen. Das ist ein Hinweis auf einen ursprünglich astronomischen Hintergrund. Dort sind die vier Wesen vier große Sternbilder, die die vier Jahreszeiten einleiten; die Augen sind die einzelnen Sterne. Bei Johannes aber ist dieser Hintergrund nicht mehr bewusst. Für ihn besagen die Augen, die gleich bei den Flügeln noch einmal erwähnt werden, dass vor Gott nichts verborgen werden kann; nichts bleibt vor ihm „unter dem Teppich“²⁶. Das Bild von den Augen hat Johannes aus Ez 1,18, wo sich die Augen an den Felgen des himmlischen Thronwagens befinden.

V. 8 führt die Beschreibung der vier Wesen fort: „Und die vier Wesen: eins wie das andere von ihnen hatte je sechs Flügel, rund herum und innen voller Augen.“ Hierzu ist Ez 10,12 zu vergleichen, wo es von den Keruben heißt: „Und ihr ganzer Leib, Rücken, Hände und Flügel und die Räder waren voller Augen um und um bei allen vieren.“ Die sechs Flügel stammen aus der Berufungsvision des Jesaja in Jes 6,2. Dort stehen Seraphim über dem Thron Gottes, die je sechs Flügel haben. Aus diesen biblischen Bezugsstellen ergibt es sich, dass auch die vier Wesen für Johannes Engelsgestalten sind. Nach V. 8b haben sie durchgängig Dienst: „Und sie haben Tag und Nacht keine Ruhe, sprechen: *Heilig, heilig, heilig der Ewige, Gott, mächtig über alles*, der Er war, der Er ist und der Er kommt.“ Der erste Teil dessen, was die Wesen sagen, entspricht Jes 6,3, der zweite ist Wiederaufnahme aus Apk 1,4²⁷, jetzt jedoch in der Reihenfolge der Zeiten. Die All-Souveränität Gottes wird hier in ihrer zeitlichen Dimension entfaltet. Die Prädikation läuft auf den kommenden Gott zu.

Die Verse 2–8 zeichnen somit ein majestätisches himmlisches Bild. Sie stellen heraus, was im Himmel schon offenbar, auf Erden aber noch verborgen ist: die Allherrschaft Gottes. Was bedeutet es, dass Johannes den Himmel aus Zitate seiner Bibel konstruiert?

Die **Konstruktion des Himmels aus der Bibel** ist schon von KNORR VON ROSENROTH erkannt. Über den „Schauplatz der Gesichte Johannis“ sagt er zu Beginn: „Ist gewesen der Himmel; in welchem Johannes gesehen hat ein grosses Englisches Heerlager / auf die Art und

²⁵ Hinweise darauf, dass auch die rabbinische Tradition die vier Wesen als „Mensch, Adler, Ochse, Löwe“ verstand, gibt SCHLATTER, Testament, S. 17

²⁶ Auf dieses Motiv wird an der in Anm. 23 angegebenen Stelle näher eingegangen.

²⁷ Dazu vgl. u. S. 95–98.

Form / wie sich vor Zeiten die Kinder Israel in der Wüste gelagert / Num. 1/52 seqq.“ (Komm., S. 28). Das wird anschließend bis S. 30 für die ganze Apokalypse breit belegt und ausgeführt. „In Betrachtung dessen allen / möchte von einem Vorwitzigen nit unbillig gefragt werden / ob dieses alles was Johannes allhier im Himmel gesehen / nichts als eine blosser Abbildung der alten Stiftshütten des Mosaischen Gottesdiensts gewesen; oder ob jene Mosaische vielmehr eine Abbildung dieser himmlischen sey?“ (S. 30) Mit dieser Frage befasst er sich bis S. 37, nicht zuletzt unter Aufnahme rabbinischer und kabbalistischer Beiträge. Ergänzend sei hier eine Erweiterung der Sicht durch FRENCHKOWSKI aufgenommen. In einer Untersuchung von Apk 11,3–14 weist er auf die biblischen Bezüge hin, stellt aber auch – wie er zusammenfassend bemerkt – „eine lockere traditionsgehistorische Abhängigkeit von außerjüdischen und –christlichen Bildern, Ideen und Hoffnungsmotiven“ fest (Entrückung, S. 288). „Apokalyptik nährt sich aus einem internationalen Substrat von Bildern, Figuren, Motiven und Szenarien. Der Himmel der Johannesoffenbarung erweist sich damit auch traditionsgehistorisch als sozusagen multiethnisch.“ Damit bezeuge diese „Erzählung ... eine Grenzüberschreitung des biblischen Gottes, der beansprucht, der Gott aller Welt und Völker zu sein“ (S. 290).

Inwiefern ist die Konstruktion des Himmels aus Zitaten der Bibel etwas anderes als bloße Fiktion? Mit dieser Konstruktion ist eine elementare Verbindung mit geschichtlicher Wirklichkeit gegeben, und zwar mit der Geschichte derer, in deren Mitte die Bibel von Generation zu Generation entstand und von deren Geschichte sie zugleich erzählt, in deren Mitte sie von Generation zu Generation gelesen und ausgelegt wird, also mit der Geschichte des Volkes Israel. In dessen Lektüre hat es sich als Wahrheit bewährt, dass letztlich nicht die Weltmächte das Sagen haben, sondern dass Gott das letzte Wort behält²⁸.

Das griechische Wort ἀποκάλυψις (*apokálypsis*) bedeutet nicht „Weltuntergang“, sondern „Offenbarung“, noch genauer und enger dem Griechischen folgend: „Enthüllung“. Enthüllt wird in der Offenbarung des Johannes die Macht in einer doppelten Weise²⁹. Johannes lebt im *Imperium Romanum*. Er vermag in ihm kein Friedensreich zu erblicken und er stimmt nicht ein in das Lob der *Pax Romana*. Er enthüllt stattdessen die bestialischen Züge imperialer Gewalt und den teuflischen Charakter der von Menschen ausgeübten Weltherrschaft³⁰. Und er enthüllt zugleich, dass diese Gewalt nicht die alles bestimmende Wirklichkeit ist, dass sie nicht das letzte Wort hat, sondern dass gegen allen Augenschein

²⁸ An dieser Aussageintention, dass nicht die Gewalt irgendwelcher Mächte oder Mächtiger endgültige Fakten setzt, ist m.E. theologisch unbedingt festzuhalten. Es geht nicht um den „Gedanken einer Welt im Schwebezustand“ als einer „Illusion ...“, die über die geschichtliche Fassung der Wirklichkeit ... hinwegtäuscht“ (so KÖRTNER, Weltangst, S. 319). Vielmehr ist – um mit BENIGL zu reden – in der Anzeige dessen, „was weiterhin geschehen soll“, „die Gemeinde des Herrn völlig unterrichtet, daß man immer wissen kann, woran man sei“ (Sendschreiben, S. 13) und man unterscheiden kann, was nur den Schein der Macht hat und was wirklich und letztlich gilt.

²⁹ Vgl. EBACH, Apokalypse, S. 11–16.

³⁰ Vgl. EBACH, Enthüllung, S. 135: „Wenn ‚Apokalypse‘ nicht ‚Katastrophe‘ bedeutet, sondern ‚Enthüllung‘, wenn das Wort nicht in der Haltung der Angst vor dem Unvermeidlichen gesprochen wird, sondern mit dem Mut dessen, der etwas durchschaut hat, der den Verschleierungen der Herrschenden auf die Schliche gekommen ist, dann müssen vor allem jene die Apokalypse fürchten, die an den Verschleierungen, den Verhüllungen, am Nichtwissen und Nichtdurchschauen interessiert sind. Wer hat Angst vor der Apokalypse?“